Der Marsch Friedrichs ging nicht weit. Nur eine halbe Meile vom Wahlplatze, auf den sogenannten Spitzbergen, lagerte er sich mit seinen Truppen, die den größten Theil ihrer Artillerie und Bagage verloren, den kurzen Rock in der rauhen Jahreszeit zur Decke und den Himmel zum Zelte hatten. Es fehlte ihnen sogar an Pulver und Kugeln, diesem größten Bedürfnisse der europäischen Heere. Ein neues Treffen in dieser Lage hätte die alten Schlachten erneuert, wo Mann gegen Mann focht und Jeder sich auf seine Faust verließ. Die Stellung des Königs war indessen so vortheilhaft, die Mittel, allen Gefahren Trotz zu bieten, waren bei ihm so mannichfaltig, und seine Truppen, selbst in ihrem geschlagenen Zustande, noch so furchtbar, daß Daun keinen neuen Angriff wagen wollte. — Die preußische Armee verlor an diesem Tage, nebst dem Gepäcke, über 100 Kanonen und 9000 Mann, die Oesterreicher 8000 Mann.

Der König hatte sich ins stärkste Feuer gewagt; ein Pferd wurde ihm unterm Leibe erschossen, und zwei Pagen stürzten todt an seiner Seite nieder. Er war in Gefahr, gefangen zu werden. Schon hatten ihn die Feinde bei dem Dorfe Hochkirch umringt; er entkam aber durch die Tapferkeit der ihn begleitenden Husaren. Allenthalben gegenwärtig, wo der Kampf am blutigsten war, schien er sein Leben für nichts zu achten. Nie zeigten sich sein Geist und seine großen Fähigkeiten in einem so glänzenden Lichte, wie in dieser Nacht, die, anstatt seinen Ruhm zu schwächen, ihn vielmehr außerordentlich erhöhete.

Schlacht bei Torgau.*)
(3. November 1760.)

Daun hatte bei Torgau ein festes Lager bezogen und befand sich in einer trefflichen Stellung. Am 3. November 1760 erschien Friedrich mit seinem Heere, um die Schlacht zu wagen, von der sein ganzes Schicksal abhing. Wurde er jetzt geschlagen, so war er verloren; denn bei Landsberg an der Warthe standen die Russen und lauerten auf eine günstige Gelegenheit, um nach Berlin vorzudringen. Friedrich beschloß, die furchtbaren Verschanzungen anzugreifen. Er selbst wollte einen Theil seines Heeres gegen die Torgauer Weinberge führen; Ziethen aber sollte den Feind umgehen und ihn im Rücken angreifen. Beide werden aber durch Sümpfe, Gräben und Wälder aufgehalten. Es ist zwei Uhr Nachmittags, als der König mit der ersten Abtheilung seiner Grenadiere aus dem Walde tritt und die feindlichen Verschanzungen vor sich hat. Geschütz und Reiterei ist noch zurück. Dennoch befiehlt er den Angriff auf der Stelle; denn er vernimmt ein starkes Gewehrfeuer von

*) F. Henning.